

Mit dat Mauer verwassen

Ick köm mien Ziel neeger. Vör mi leeg dat grote, brune Mauer mit seine Heiden, mit Wullgras, Barkenböme un de Waoterpäule still as eine verwunschene Landschup in die Aobendsünne. Siet'n poor Daoge was die Havrste äöwer't Land trucken. Hei har die Stille mit brocht un äöwer dat wiede Mauer leggt. Un disse Stille, gebor'n in eene unheimlicke un trostlose Landschup, äöwerdrög sick uck up mi.

Vör mi stünd eine Plaggenhütten, baut ut Witttörf und Sandplaggen, verwassen mit dat brune Mauer. Moss un Heide wasseden up dat Dack, sdat bit up die Eern recken dö. Verfall'n sehg die Hütt'n ut; Wind und Weer harn sei immer dichder an ,ne Eern druucket. Kneihoget Heidekrut un Barkenstrücker stünnen rundümtau.

Die leere Butendörn stünd aopen. Lorde sei mi in, rintaukieken? Ick güng die poor Träge van den Weg af un keek in die Behuusing, die mi as ein Relekt ut langer Vörtiet vörkaomen dö. Eine faohle Düsterkeit schlög mi taumöte; dat rök nao Rook un Mauer. Up eine klobige Bank seet ein oldet Fraumenske.

„Gauen Dag!“ schnackede ick dat Fraumenske an un keek mi neischierig üme. „Kumm rin!“ klüng dat trügge. Dat was aober nich dat Fraumenske, dat die Antwort gäwen dö; et was eine deiße Kerlsstimme, die achtern ut die Hütt'n ut eine düstere Ecke nao mi röwerklingen dö.

Ick trück den Kopp in un stünd in einen Ruum, worin tau Waohnen ick mi nich vörstellen kunn. Dör ein lüttket Fenster mit greunlicke Schieven füllen gäle Sünnenstraahlen. Beide Farven verlösen ehr Gesicht un brochden all daogesaowen die Mauerstimmung in den lüttken Ruum. Griesblauer Rook steeg ut eine olde Kaokmaschine up, die forts achter die Dörn stünd, un söchde sick dör die Huusdörn den Weg nao buten.

Dat Dack un die lergen Wände an'ne Sieten scheenen weer up den besten Wege tau wäsen, tau dat trügge tau gaohn, van dat sei einmaol naomen wudden wassen.

„So“, füng ick an tau schnacken. „ji waohnt noch in eine Plaggenhütten.“

„As use Junge sick ein Huus ut Steenen bauet har un bi us uttrecken dö, schullen wi mit. Aober mien Kerl was eegensinnig. Hei wull hier nich weg. Ick bün dann bi üm bläven“, sä dat olde Menske. Die Kerl settde sick kägen sein Menske up die Bank. Lange was et stille.

„Dat is villichde nich vernünftig wäsen, aober richtig was et doch“, antworde die Kerl dann mit seine deip'n Stimme, die nao Rook und Eern klingen dö. „Hier in disse Plaggenhütten bün ick geboren, hier hebbe ick die mojeste Tiet van mien lävens verbrocht. Dat unendlicke wilde un stille Mauer heff mi so vüle gäven; heef mi Geschichten vertellt un Geheimnisse verraot as nicheinen anners, un mi mit seine Irrlechter Wege wieset, de nicheine anners seihn heff. Jüst so as die Plaggenhütten mit dat Mauer verwassen is, so sünd uck wi beide mit dat Mauer verwassen.“

Die olde Kerl keek bi die välen Wör ut die aopen Huusdörn nao buten äöwer dat wiede Mauer, dat in die weiken Straahlen van die Aobendsünne ehre Harvstfarven wiesen

dö. Un dat sehg ut, as wenn hei nich mit mi schnacken dö, as wenn die Wör ein Dank an dat Mauer wäsen schullen.

Dat Fraumenske straokede mit ehre knaokige Hand äöwer dat Knei van ehren Kerl; eine Traon'n füllt ehr up'n Schoot. „Un wi willt hier uck starven!“, sä dat Fraumenske, as sei mi buten vör de Dörn Wiedersehn seggen dö.

© Franz Schwalm, Bösel (2015 gestorben)